

Urbanisierung und Klimawandel

Ein Konflikt zwischen dem Formallen und Informellen

Allgemeines zur Urbanisierung

- Urbanisierung der nicht-westlichen Länder erfolgen deutlich schneller als in westlichen Ländern = Um von 15% auf 40% Urbanisierung zu kommen, brauchten westliche Länder 110 Jahre (Industrialisierung 1800-1910), während Asien und Afrika nur 60 Jahre benötigten (1950 bis 2010)
- 54% der asiatischen Bevölkerung lebt in niedrig gelegenen Küstenbereichen, nah am Meeresspiegel. Viele Großstädte sind aufgrund des steigenden Meeresspiegels, der das Auftreten von Stürmen aller Art begünstigt, überflutungsgefährdet.
- Aufgrund ökonomischen Wachstums dieser Städte steigen die Bevölkerungszahlen immer weiter an, damit auch der Energieverbrauch und die produzierten Emissionen (Wissenschaftler erwarten, dass der Energieverbrauch von China und Indien bis 2030 um 1200% ansteigen wird)
- 560 Millionen Stadtbewohner haben keinen Zugang zu Sanitäranlagen und leben in Slums, 32,7% der weltweiten städtischen Bevölkerung: 61,7% in Sub-Saharan Afrika, 35% Südasien, 31% Südostasien, 23% Lateinamerika und Karibik, 13,3% in Nordafrika



Konträre Großstädte

- „the scale, speed and complexity of the urbanisation process overwhelmed the desire and the ability to manage that process [...] The fact remains that Asian cities are not formal, in a conventional sense. Some portions of these cities are poor replicas of Western cities; whereas most of the cities negate this design“
- Die Städte setzen sich aus formellen Bereichen mit westlich geprägter Infrastruktur und informellen Bereichen/Slums zusammen. Die UN versucht, die Slums zu verbessern und an die Stadt anzugleichen
- In den letzten 60 Jahren ist die Bewohneranzahl von 1.7 auf 16.7 Mio. Menschen angestiegen. 50% davon haben sich in Regionen und Bezirken niedergelassen, die keine geplante Infrastruktur, Wasser und Hygienestandards besitzen. Slum-Bewohner*innen führen hauptsächlich informelle Arbeiten aus (meist nicht-festen Arbeitsverhältnissen d.h. „daily basis“)

Top-Down Approach ↓

➤ Strategie der Formalisierung von informellen Arealen

- Kampagnen und Projekte als kurzfristige, befristete Engagements die Slums zur „legal recognition“, d.h. rechtlicher Titel, politische Vertretung, etc. verhelfen soll
- „This response is the clearest example of state's necessity to know and recognize what really happens [in informal areas] or what should be under their territory“ (Nilva/Guarvara 2018, 86)

➤ Problematik der „Auswahl“ bestimmter Areale / Mantra der Notwendigkeit und Dringlichkeit

- Bei der Top-Down-Variante hängt die effektive Hilfe von einer vorübergehenden Auswahl über Kriterien und externen Einschätzungen von „Dringlichkeit“ ab
- „Focused areas were chosen by different criteria, such as feasibility to become formalized“ (Nilva/Guarvara 2018, 89)

➤ distanzierte Problem-Evaluation in informellen Arealen

- Erfassung der Probleme über Umfragen und Beobachtungen, keine First-Hand-Evaluation
- „The general strategy is to conduct legal and physical surveys in the focused area to identify and study common problems“ (Nilva/Guarvara 2018, 89)

VS.

➤ Strategie der „grass-root politics“

- Langfristige Herangehensweise der Probleme, bei denen auf eigene Praktiken und Organisation der Slums über NGOs zurückgegriffen wird. Im Gegensatz zu externer, kurzfristiger „Projektsierung“.
- „The Alliance maintains that mobilization of the knowledge of the poor into methods driven by the poor [...] this premise informs the group's strong bias against „projects“ that underlies almost all official ideas about urban change“ (Appadurai 2013, 161)

➤ Methoden der Top-Down-Vorgehensweise werden pervertiert - Formalisierung

- Die Defizite der Slums bei rechtlicher und politischer Anteilnahme (keine „legal recognition“) werden über eigene Organisation ausgeglichen und in die eigene Hand genommen.
- „Here perpetual social visibility within the community (and invisibility in the eyes of the state) becomes an asset that enables the mechanisms of self-enumerating and self-monitoring [...] to operate at the nexus of family, land and dwelling which is the central site if material negotiations in slum life“ (Appadurai 2013, 167)

➤ „Toilet festivals“ in Mumbai als Beispiel für informelle Praktiken

- NGOs, welche in den Slums entstanden sind, organisieren sog. „Toiletten-Festivals“, bei denen die Problematik des Fäkalmanagements adressiert wird. Beamte der Stadt und Mitarbeiter formeller Firmen treffen dort direkt den Menschen aus den Slums
- „When a World Bank official has to examine the virtues of a public toilet and discuss the merits of this form of shit management with the shitters themselves, the condition of poverty moves from abjection to subjectivation“ (Abbadaurai 2013, 170)

Bottom-Up Approach ↑

FAZIT

Eine **Top-Down Herangehensweise** bei der nachhaltigen Stadtplanung zeigt sich anhand mehrerer Studien und Projekte (z.B. COFPRI in Südamerika) als **problematisch. Befristete, kurzfristige Engagements** versuchen, akute Problem informeller Siedlungen über Umfrage etc. zu ermitteln, welche dann mit technischer Expertise und finanziellem Aufwand behoben werden sollen. Diese Vorgehensweise berücksichtigt jedoch in keiner Hinsicht die **kulturellen und praktischen Herangehensweisen der Slum-Bewohner selbst** und den **langfristigen Erfolg**.

Gerade im Zuge des Klimawandels wird dies noch weiter verschärft: Da informelle Parts einer Großstadt oftmals die „Leidtragenden“ sind, sollte gerade hier mit Bottom-Up Approach vorgegangen werden. Ethnologisch gesprochen ist es also wichtig, den Übergang von einem Studieren und **Sprechen (und Handeln) „über“** die informellen Teile einer Siedlung hin zu einem **Sprechen (und Handeln) „mit“** und praxisnahen Lösungsansätzen zu finden. Dennoch ist der „Bottom-Up“-Approach **nicht die perfekte Lösung aller Probleme**: Gefährdung der Umwelt, Sach- und Personenschäden sind durch fehlendes Fachwissen durchaus möglich (einstürzende Brücken, fehlerhafte Abflussleitungen, etc.)

